

# Nebrner Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 31.

Nebra, Mittwoch, 16. April 1913.

26. Jahrgang.

### Der Reichskanzler über die Deckungsfrage.

In einer längeren Rede ferngespräche hat Reichskanzler v. Bethmann Hollweg noch einmal die Stellungnahme der verschiedenen Regierungen zu den Deckungsfragen. Grundsätzlich gab der Kanzler seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Kritik des Reichstages an den Deckungsfragen nicht ihre Berechtigung habe, sondern dem Reichstag entzogen, diese Vorlagen nach Möglichkeit zu erledigen. Herr v. Bethmann Hollweg führt fort: „Man hat sich Klage über die Systemlosigkeit und über die Mangelhaftigkeit der Begründung unserer Vorlagen. Meine Herren, eine Finanzreform haben diese nicht sein sollen. Eine Finanzreform mußte und wird anders aussehen als unsere Vorlagen. Das ist gerade die Kritik vollkommen richtig. Jetzt heißt es doch, die Vorlagen zu Annahme bringen und sie beschließen. Ihre schärfen Ihnen nicht vor, neue Schulden zu machen, das würde den Geldmarkt und die gesamte Volkswirtschaft nur angreifen. Das würde unter Reichsfinanzen wieder in das gefährliche Gebiet der Finanzpolitik zurückführen.“

Meine Herren, wir legen die gesamten einmaligen Kosten in Höhe von einer Milliarde auf den Reichstag, und von den laufenden Kosten soll der Reichstag mehr als die Hälfte tragen. Der mahnende Streit, der seit 1909 durch Deutschland tobt um die Erbschaftsteuer, drehte sich um 60 Millionen Mark. Der Antrag Bethmann-Hollwegers wollte die vierzig Millionen der Zuerststeuer durch eine allgemeine Einkommensteuer ersetzen. Was wollen diese Zahlen sagen gegen die Summe und den Prozentsatz an den gesamten Aufwendungen, die wir gegenwärtig verlangen? Man wird in auch wohl an allgemeinen nicht darüber gesagt, daß wir gegenüber dem Reichstag schärfer wären, aber die Herren finden unser Vorkommen vorzüglich nicht schön genug. Aber die Schöpfung will ich nicht streiten. Es geht aber doch nicht an, daß wir uns vor den Augen des Reichstages als die Defizitler kennzeichnen und uns in Anspruch nehmen. Dazu ist die Zeit gegenwärtig nicht geeignet.“

Sie haben an der Reichsfinanzreform weitlich anzusetzen, es ist das hier vielfach ausgesprochen worden und auch namentlich in der Presse, daß wir uns neuerdings wieder als Schuldenländer an den Tisch der Einzelstaaten setzen müssen, und daß wir damit die Grundzüge unserer Finanzpolitik verlieren. Es wird darum vielfach mit dem Gedanken einer Reichsvermögens- oder Reichs-Einkommensteuer geläufigt. Das ist für mich bismarckisch, und ich würde dringend davor, Wege zu bereiten, die nicht aus Ziele führen können, weil damit der Weg zu einer Art Kommunalisierung der Einzelstaaten beschritten würde. Das gesamte Steuersystem der Einzelstaaten ist doch tatsächlich aufgebaut auf dem Gedanken einer Vermögens- und Einkommen. Mit einer Reichsvermögenssteuer verdrängen Sie das gesamte Steuersystem der Einzelstaaten und bringen dies System in den Bundesstaaten, wo die Einkommens- und Vermögenssteuer schon sehr hoch angepaßt war, und herabzuziehen um, in Landesordnung.“

Man sieht hier an unterm Vorlesung haben wir dem Reichstag zu sehr, weil Sie wünschen, eine gleichmäßige Vermögenssteuer im ganzen Reich herbeizuführen. Mit einer Reichsvermögenssteuer würden Sie das nur erreichen, wenn Sie einen Schritt durch das ganze System der Besteuerung in den Einzelstaaten machen, und dazu werden doch die Parteien, die mit uns die Grundlagen des bundesstaatlichen Systems hochhalten, nicht die Hand bieten. Und selbst wenn wir eine Reichsvermögenssteuer einführen wollten, würden wir doch in keiner Weise zu einer gleichmäßigen Vermögenssteuer kommen, weder in den Einzelstaaten noch innerhalb des einzelnen Bundeslandes auch für die Kommunen. Es ist nicht viel besser und viel gefährlicher, wenn die diese Regelung, wie wir es Ihnen vorschlagen, den Einzelstaaten überlassen? Der Reichstag ist sehr viel mehr in der Lage, denn die Sache so zu ordnen, wie es für die Verhältnisse des Reiches ist. Sie erhalten keine absolute Gleichheit, aber ich glaube, von der absoluten Wahrheit, daß Gleichheit der Besteuerung, werden Sie doch wohl mit der Zeit abkommen.“

Ich möchte überhaupt bitten, daß Sie sich frei machen von dem Gedanken, daß die Vermögensfrage nach Maßstab der Reichsfinanzen werden. Ich weiß sehr wohl, daß das außerordentlich unbeliebt ist, und ich damit sage,

daß ich wieder einmal von Ihnen (auf der linken Seite) getrieben werde. Man soll aber bei der Bemessung der Tragfähigkeit der direkten und der indirekten Steuern nicht immer bloß von den Verhältnissen im Reich bei uns ausgehen. Für das Deutsche Reich ist für 1911 die direkte Besteuerung auf 2100 Millionen, die indirekte auf 2000 Millionen veranschlagt worden. Also die direkten Steuern haben noch einen kleinen Überschuss über die indirekten. Nun sollte man annehmen, daß in Frankreich, einem so viel reicheren Land als Deutschland, mit seinen absolut demokratischen Grundsätzen doch die direkte Besteuerung besonders stark herangezogen wäre. Für Frankreich werden die indirekten Steuern auf 2500 Millionen veranschlagt, die direkten auf 1350 Millionen. Also während bei uns die direkten Steuern etwas höher sind als die indirekten, betragen in Frankreich die direkten Steuern nur etwas mehr als die Hälfte der indirekten. Also die Besteuerung, die man so oft hört, daß bei uns in Deutschland die indirekten Steuern viel höher seien als die direkten, ist eine Lüge.“

Der Gedanke des Reichsbeitrags ist ebenfalls im Reich gut aufgenommen worden. Ich kann Sie versichern, ich habe sehr zahlreiche Zugriffe, die von tiefem Patriotismus getragen sind, aus allen Ecken, von reich und arm, auch von den Auslandsdeutschen, erhalten und ein ganz Anzahl dieser Zugriffe sind von freiwilligen Spenden begleitet gewesen, von Spenden auch von Personen, die nach den Absichten des Reichsbeitragsgesetzes nicht herangezogen werden, die aber einen Stolz und eine Ehre darin setzen, frei über ihr Opfer für das Vaterland zu geben. Ich würde mich für diese Handlung der Vaterlandsliebe hier öffentlich meinen Dank sagen.“

Der Kanzler wandte sich dann gegen die teilweise Auslegung, die die Worte seiner Rede zur Begründung über die Völler, die im Reichstag sehr schön diskutiert wurden, gefunden haben und hoch hervor, daß er Deutschland dabei nicht gemeint habe. „Aber darin wird mir jeder zustimmen.“ Ich, Herr v. Bethmann Hollweg, Verweigerung und Aufgeben in rein materiellen Interessen werden keinen Bissen für Sie haben wie uns Deutschen. Wir wollen hart leben und mühen uns machen. Die beiden großen Güter, die wir durch mich Vorlage erreichen wollen, sind die Stärkung des Vaterlandes und der Frieden. So hohe Güter gibt es in der Welt nicht umsonst. Dafür müssen auch Opfer gebracht werden. Das Echo, das unter Appell an die Opferwilligkeit des deutschen Volkes bekommen hat, das stärkt mich in der Überzeugung, daß ich schon oben Ausdrück gegeben habe, daß Deutschland nicht in der Gefahr ist, in Wohlleben und Luxus zurückzugehen, sondern daß es bereit ist, für die hohen Güter seiner Ehre und des Friedens Opfer zu bringen. Ich bitte Sie, meine Herren, bewilligen Sie uns die Mittel, die von Ihnen erlitten. Sie werden gut angelegt sein.“

### Attentat auf König Alfons von Spanien.

König Alfons, dessen Leben schon wiederholt von verheerenden Angriffen bedroht war, ist in Madrid aus neuer der Angel eines Mordanschlags glücklich entgangen. Als der König Sonntag nachmittag von der feierlichen Retruerüberführung nach dem Palast inmitten einer Volksmenge von hunderttausend Menschen zurücktrat, schloß plötzlich ein schlagendes junger Mensch auf ihn zu und warf mit einem Revolver einen Schuß auf ihn ab. Der König hatte die Gelbesperrenwart, die Jäger anzuweisen und das Pferd rasch umzuwenden. Dadurch traf ihn ein zweiter Schuß ebensoviele wie der erste, wohl ein wenig sein Pferd am Schulterblatt verwundet. Sofort ergrieffen zwei Schützen den Täter und töteten ihn. Der Verzeher gab noch einen dritten Schuß ab und verunmündete hierbei einen Schutzmännchen. Die empörte Volksmenge wollte ihn lynchen und schlug mit Steinen auf ihn ein. Mütend und schlag mit zerkleiner Kleidung wurde er in ein gegenüberliegendes Haus geschafft, wo er erlag. Ein 25jähriger Schweizer nahm Verzeher auf sein und von internationalen Anarchistenbünde angehängt.

Außer dem Attentäter wurde ein gewisser Pierre Pas, angeblich ein französischer Sprachlehrer, verhaftet, der von mehreren Zeugen kurz vorher im Gespräch mit dem Attentäter gesehen worden war. Das diplomatische Korps und andre hochstehende Madrider Persönlich-

keiten begaben sich in das Palais, um den König dazu zu beglückwünschen, daß er dem verheerenden Angriff entgangen sei. Es heißt, daß der König kurze Zeit vorher mehrere Drohbriefe unter Hinweis auf die bevorstehende Bereidigung der Retruer erhalten habe. Nach einem andern Drahtbericht verlor die Attentäter bei seiner Verhaftung mit einem Dolch ein scharfes, wurde aber von den Polizisten daran verhindert.

Der König von Spanien erklärte später seiner Umgebung: „Nachdem der erste Schuß gefallen war, war ich mein Pferd gegen den Angriff. In diesem Augenblick erhielt das arme Tier den zweiten Schuß, der es, wie ich heute höre, tödlich traf. Die Schütze folgte dem Generalstab in weiter Entfernung in einem Wagen nach. Sie hörte nur die jubelnden Gerufe der Menge und erhielt erst im Palais den wahren Vorgang der Sache.“ Während des ganzen Abends ließen im Palais Glöckchen der Monarchen und Ministerpräsidenten aus allen Ländern ein.

### Bulgarien nach dem Frieden.

Am Anlaß des bevorstehenden Friedensschlusses auf dem Balkan wird es von Interesse sein zu erfahren, wie sich der Friede auf Bulgarien auswirken wird. Die Bulgaren sind sehr gespannt auf die Verhandlungen nach Wiederherstellung des Friedens geküßelt hat. In erster Reihe handelt es sich für ihn darum, das neue eroberte Land kulturell zu erschließen, da es sich bis jetzt in einem ungläublichen Zustand der Verarmung befindet. Es ist reich und reichlich, und nur die mangelhafte Verwaltung hat es verarmt, daß die Bewohner in Armut und Missetätigkeit leben. Das Land wird dem Reich in größtmöglicher Weise erschlossen werden. Dazu ist ein bedeutender Ausbau der Verkehrswege und Eisenbahnen vorgesehen. Die Pläne dazu sind bereits jetzt größtenteils fertiggestellt. Bei den Neubauten handelt es sich um einen Anschluß an die etwa 80 Kilometer lange Verbindungslinie Galdeno-Sumano. Galdeno ist der Endpunkt der bulgarischen Staatsbahnlinie Sofia-Rilendiel-Bulgarschewitz-Grenze und Sumano, Station der orientalischen Eisenbahnlinie Saloniki-Atina.

Wenn die neue Verbindungslinie fertiggestellt ist, wird Sofia von den Westhäfen, die für die Hauptstädte und für ganz Bulgarien in Betracht kommen, viel weniger weit entfernt sein als heute. Rinnich von Barua 541 Kilometer und Saloniki 459 Kilometer, von Burgas 450 Kilometer und von Dobricha 459 Kilometer. Heute aber beträgt die Entfernung von Burgas nach Saloniki 611 Kilometer. Bei der günstigen Lage des Hafens von Saloniki ist anzunehmen, daß ein großer Teil des bulgarischen Außenhandels nach Fertigstellung der neuen Eisenbahn auf diesem Wege gehen wird. Seine Bedeutung für das Land wird sich hauptsächlich darauf, das Kulturmeer, das er befruchtet, und dem er seine Hauptstadt amendet, in Bulgarien sein in dem erweiterten Gebiet in noch größerem Umfang, als es es vorher in seinem Lande tat, durchzuführen.

In erster Linie will der Zar das Schulwesen, dem er in den 25 Jahren seiner Regierung besondere Sorgfalt gewidmet hat, ausbauen. Auch für sonstige Bildungsanstalten soll in größtmöglicher Weise gesorgt werden. Die Hauptstadt des Bulgarenreiches, Sofia, soll zu einer modernen Groß- und Verkehrsstadt ausgebaut werden. Durch die Errichtung neuer öffentlicher Gebäude soll das Stadtbild veredelt werden. Dazu gehört besonders das Nationaltheater, das der Zar bereits vor Beginn des Krieges in Aussicht genommen war. Der Bau soll nach dem Krieg sofort begonnen werden. Fernerhin ist natürlich ein bedeutender Ausbau des Heeres zu erwarten. Die vorzüglichen Leistungen der Militärflieger im Belagerungskrieg vor Adrianopol werden die Veranlassung einer neuen Aufstellung sein. Der Zar hat sich verpflichtet, vorerst zwei leistungsfähige und 50 Flugzeuge anzuschaffen; mehrere deutsche und französische Fabriken werden Aufträge erhalten.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. April. Am letzten Tage der Debatten über die Deckungsfrage hob ein Redner mit Recht hervor, daß nach den erscheinenden Debatten über die Wehr- und Deckungsfragen, die eine vollkommene Wache in Anspruch nahmen, sich kaum

nach neue Gesichtspunkte machen ließen. Das Gaus wäre denn wohl auch schon wieder geblieben, wenn man nicht genau hätte, daß der Reichskanzler noch einmal das Wort ergreift. Der Reichstag hielt nach dem Abg. Gothein (fortf. Sp.) eine nahezu zweistündige Rede, die sich im wesentlichen mit einer scharfen Kritik unter Wirtschaftspolitischer und die dadurch bedingte Befragung des Reichstages befaßt. Auch gegen die geplante Veredelung der Maritimalbeiträge machte der Redner gewisse Gründe geltend.

Der bayerische Ministerialdirektor Dr. Wolf trat der Behauptung des Redner entgegen, daß in Bayern die Grundlagen für eine richtige Besteuerung zur Verfügung nicht vorhanden seien. Abg. Behrens (wirtsch. Bg.) wandte sich gegen die Kürzungen der Zukunftssteuer. Nach dem Reichskanzler nahm Abg. Bruhn (Reform.) das Wort, um für die Deckungsfrage einzutreten, deren Ergänzung durch eine Reichsvermögens- oder Einkommensteuer er empfiehlt. Nach einer kurzen Rede des Abg. Segler (Soz.), der eine Reichs-Einkommensteuer befürwortet, und des Abg. Krenndt (Reichsp.), der die Erhöhung des Kriegsschatzungs für notwendig hält, geht die Deckungsfrage an die Budgetkommission. Amn. Schluß der sechsständigen Sitzung ging man noch ohne Debatte über die Petition der Verlängerung des Paritätsschutzes ab, ohne Debatte zur Tagesordnung über.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird voraussichtlich eine Vorstellung der Frühjahrskassette in Darmstadt beabsichtigen, zu denen der Großherzog von Hessen den Monarchen persönlich eingeladen hat.

\* Die vielfach verbreiteten Gerüchte, daß Preußen demnächst sein Bundesrat einen neuen Antrag auf Regelung der braunschweigischen Frage richten werde, entsprechen nicht den Tatsachen. Sie sind offenbar auf die Auktionsauktionen, die der Kanzler in Hamburg u. d. Höhe bei dem Herzog von Cumberland gehabt hat. Wenn aber dort auch die braunschweigische Frage behandelt worden ist, so ist doch ihre endgültige Lösung noch nicht bevorstehend.

\* Die Arbeiten für die neuen Bestimmungen über die Annahme in den Dienst der bayerischen Staatsfeuerbahnen sind nunmehr so weit fortgeschritten, daß einzelne Teile demnächst in Kraft gesetzt werden können. Darunter befindet sich eine für den gesamten Bereich der Betriebsverwaltung einzuwendende Bestimmung, die sich auf die Frage der gemeinsamen Arbeitsleistung bezieht. Die Betriebsverwaltung veranlagt danach häufig von ihrem Personal und den Betriebsleitern den unbedingten Streikverzicht durch Webers und das gleichzeitige Verprechen, keinen Gewerkschaften anzugehören, die dieses Streikrecht in Anspruch nehmen, wie es die freien Gewerkschaften nach Auffassung der Regierung tun.

#### Belgien.

\* Zur festgelegten Zeit (Montag mittag) hat in ganz Belgien der Generalkrieg begonnen. Die Regierung hat umfassende militärische Maßnahmen getroffen, so daß manche Städte den Einbruch machen, als berriede in ihnen der Belagerungsplan. Viele angelegene Schriftsteller und Künstler betonen sich als Anhänger des Generalkriegs und haben Beiträge zu einem Album, dessen Ertrag den Ausständigen zugute kommen wird. Zu diesen Dichtern gehören Mervieland und Verhaeren, der bemerkenswerte Teil zu den Vortragenden des Königs gehört.

#### Balkanstaaten.

\* Dem Wunsch der Mächte entsprechend, hat Serbien keine militärischen Maßnahmen vor Sufara geschickt, lediglich aber haben die Montenegriner, die in Sombardement auf die beizumitteltene Stadt nieder eröffnen.

\* Je günstiger sich die Aussichten für einen baldigen Friedensschluß zwischen den Balkanverwandten und der Türkei gestalten, um so froher macht sich der Reichstag zwischen den Griechen bemerkbar. Je es genant fast den Anschein, als ob Bulgarien, Serbien und Griechenland mit den Türken nur Frieden schließen wollen, um alle Maßnahmen für den Fall treffen zu können, daß ihre Streitigkeiten sich nicht auf diplomatischem Wege lösen lassen. Es sind das





**Vermischtes.**

**Nebra, 15. April.** Auf dem hiesigen Schulplatze ist in den letzten Tagen ein neues eiernes Turngerüst aufgestellt worden, welches die bekannte Fabrik von Christoph & Unmack in Riesa D. L. geliefert hat. Das Gerüst enthält folgende Turngeräte: 1) Drei Recks, 2) 2 Kurnleitern, die senkrecht, schräg und waagrecht gestellt werden können, 3) 4 Kletterstangen, 4) 2 Paar Schaukelringe, 5) 4 Klettereise. Alle diese Geräte werden für den Turnbetrieb an unserer Schule und damit für die körperliche Ausbildung der Knaben und Mädchen von hohem Werte sein.

**Nebra, 15. April.** Diese Nacht gegen 1 Uhr ertönte das Feuerignal. Es hatte den Anschein, als ob es in der Zuckerfabrik in Eisenburg brannte. Später stellte sich aber heraus, daß in den Hanke'schen Plantagen in Lieberstädt Stroh angezündet war. Die Feuerwehr rückte nicht aus.

**Nebra, 15. April.** Der Reisende Arno Schob von Weichselburg b. Leipzig, welcher sich hier in Stellung befindet, wurde am letzten Sonnabend auf Grund eines Haftbefehls der Kgl. Staatsanwaltschaft Leipzig wegen Wechsellerei verhaftet und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

**Halwinkel.** Montag mittag wurde die hiesige Feuerwehr aufgerufen: Im Schulgebäude war nämlich auf noch unbekannte Weise Feuer entzündet. Die benachbarten Feuerwehren von Fibra, Laucha und Bergwinkel waren gleich zur Stelle, und bald konnte man durch gemeinsame hilfreiche Tätigkeit den Brand auf seinen Herd beschränken, sodaß die auswärtigen Feuerwehren wieder fortfahren konnten.

**Von der Anstalt. Frostschäden.** In der Nacht zum Sonnabend sank das Thermometer bis 7 Grad unter den Ge-

frierpunkt. Infolge dessen ist die überaus reiche Blüte der Frühkirchjen, Aprikosen und Pflaumen vollständig vernichtet worden, auch die an der Blüte stehenden Frühäpfel, Birnen und Pflaumen haben argen Schaden erlitten. In den Weinbergen hat der Frost besonders Clematis- und Frühburgunderstöcke geschädigt. Auch das eben aufgegangene Sommergetreide hat gelitten und die schon gekeimten Pflanzen von Kraut und anderen Gewächsen, sowie die zarten Triebe der Ziersträucher sind erfroren.

**Die Frühjahrs Müdigkeit.** Wie ist die Frühjahrs müdigkeit zu erklären, die wohl fast jeder an sich wahrgenommen hat? Jede Müdigkeit entspricht dem Blutmangel und dadurch hervorgerufenem Sauerstoffmangel des Gehirns. Eine der ersten Folgen der Müdigkeit ist das Gähnen, das je weiter nichts ist als ein sehr tiefes Atmen, entspannen aus dem dringenden Bedürfnis des Körpers nach dem Sauerstoff der Luft, den wir durch die Atmung dem Blute zuführen. Wenn wir den ganzen Tag körperlich oder geistig gearbeitet haben, so war der Sauerstoff so groß, daß wir sechs bis acht Stunden völliger Ruhe, also Schlaf brauchen, um das nötige Gleichgewicht wieder herzustellen. Wenn wir eine starke Mahlzeit gegessen haben, so wird bei der Verdauungstätigkeit ein so starker Mehrgebrauch von Blut in den Blutgefäßen der Verdauungsorgane erfolgen, daß andere Organe vorübergehend blutleer werden, darunter auch das Gehirn. Daher die Müdigkeit nach jeder größeren Mahlzeit. Die Frühjahrs müdigkeit kommt nun daher, daß sich unter dem Einfluß der größeren Wärme und der milden Frühlingsluft unsere Hautgefäße stärker mit Blut füllen, das können wir u. a. daran merken, daß im Frühjahr unsere Schuhe und Handschuhe plötzlich

anfangen, eng zu werden. Das Blut an Blut in den Hautgefäßen bedingt ein Minus in anderen Organen; und wieder ist es das Gehirn, das blutleer und sauerstoffärmer wird und uns eine mehr oder weniger starke Müdigkeit empfinden läßt. Aber auch die meisten anderen Organe und Teile des Körpers werden blutleer und flüssigkeitsärmer; und dies bedingt in Verbindung mit der in den warmen Frühlingstagen beginnenden stärkeren Transpiration das auch sehr auffällige Zunehmen des Durstes.

**Kochleben. Die Innenausstattung der neuen Klosterkirche.** für die vor zwei Jahren der Grundstein gelegt wurde, wird seit längerer Zeit eifrig gefördert. Am 2. Juli d. J. soll die feierliche Weihe der Kirche erfolgen durch den Herrn General-Landesintendanten D. Jacobi in Magdeburg. Zahlreiche Schüler werden für diese Feier erwartet. Der Kaiser hat mittelst Kabinetts-order vom 17. Februar der Klosterkirche ein Gnadengeldchen bis zur Höhe von 2000 Mark für eine Glocke bewilligt, wofür die bekannte Hofglockengießerei Franz Schilling Söhne in Apolda die eine der beiden Kirchenglocken gießen wird. Auch sonst sind dem Gottesdienste hochherzige Zwendungen gemacht. Vom Geschlechtsverband der Wigleben, von dem Kreise Querfurt, der Gemeinde Kochleben, den der Schule benachbarten ehemaligen Schülern, den Konfirmierten der letzten 16 Jahre und von mehreren sonstigen Fremden der Klosterkirche ist je eines der 6 bunten Kirchenfenster gestiftet worden. Die aus dem Dorfe Kochleben Eingepfarrten senden einen kunstvoll geschmizten Taufstein, zwei Gemeindeglieder dazu Taufbecken und Kanne, die Damen des Geschlechts von Wigleben eine weißseidene, selbstgestickte Altarbekleidung, die Damen des Kollegiums einen Altarteppich. Der Erbadministratör

Graf von Wigleben-Altdöbern schenkt die Kanzel, das Lehrerkollegium der Klosterkirche und ebenso der Schillerkreis stiftet einen silbernen Altarteppich. Die Tochter eines ehemaligen Klosterknechtes, Fräulein M. v. Werbeck, eine akademisch gebildete Malerin, malt die in die beiden Altarmen einzufließenden Bilder der beiden Klosterheiligen Petrus und Paulus. Ein hervorragendes Kunstwerk wird die von der Firma Bastein und Gätpler in Bollhagen bei Metz erbaute Orgel werden, für die auch namhafte Spenden gemacht worden sind. (Sall. 31a.)

**Molau, 11. April.** Ein patriotisches Fest feierte gestern unter allgemeiner Beteiligung der Ortsbewohner und der der umliegenden Ortschaften unsere Gemeinde, nämlich die 150. Wiederkehr des Pfingstsonntages der Friedensliebe. Im festlichen Zuge begab sich Gemeinde, Kriegerverein und Schulfugend zur Erde. Die Festrede hielt Pfarrer Langguth aus Aue. Die Schulfugend wurde mit Rosenkranz begleitet, die Raumburger Jägerkapelle bot im Gasthause ein vorzügliches Konzert, und ein flatter Ball schloß das Fest. Die Friedensliebe wurde 1763 am 3. Osterfeiertage zur Erinnerung an die Beendigung des 7jährigen Krieges gepflanzt, während dessen Verlauf unser Ort besonders zu leiden hatte.

**Über wenig verbreitete gute Gemüsesorten** berichtet ein praktischer Obergärtner im praktischen Ratgeber. Da wird als ein Blumenkohl, der den schwierigen Verhältnissen stand hält, die Sorte Pastepartout empfohlen, als ausgezeichnete Kohlkohlforte der neue Braunschweiger Rotkohl. Ein Salat, der lange geschlossen blieb, war Cazard. Eine Steckrübenforte, die nicht schiefst, ist die silberweiße Queen. Gartenfreunde können einzelne Nummern des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. D. auf Verlangen kostenfrei erhalten.

**Bestimmungen betreffend Urlaubsgesuche für Schulkinder.**

- § 1. Jedes Schulkind bedarf zur Verjämms der Schule, auch auf die kürzeste Zeit, einer Erlaubnis.
- § 2. Die Erlaubnis ist entweder schriftlich unter Angabe der Gründe, oder persönlich durch die Eltern, Vormünder oder Pfleger des betreffenden Kindes, niemals durch die Kinder selbst, nachzuholen.
- § 3. Bis zu einem vollen Schultage erteilt die Erlaubnis der Klassenlehrer, an den in diesem Falle auch das Gesuch zu richten ist.
- § 4. Jeder längere Urlaub ist bei dem Rektor nach zu suchen.
- § 5. Bei Genehmigung des Gesuchs wird dem betreffenden Kinde eine schriftliche Bescheinigung (Schul-Urlaubschein) ausgestellt. Befindet sich ein die Schule verlassendes Kind nicht im Besitz eines solchen schriftlichen Urlaubs-Nachweises, (außer bei Erkrankungen) so gilt der Urlaub als nicht erteilt.
- § 6. Wird ein Schulkind durch dringende und unvorhersehbare Umstände an dem Besuche der Schule gehindert, so daß die Erlaubnis nicht rechtzeitig nachgeholt werden konnte, so sind die in § 2 genannten Personen verpflichtet, sobald als möglich, jedenfalls aber innerhalb 3 Tagen eine Entschuldigung nachzubringen.
- § 7. Da über alle Urlaubserteilungen ein aktenmäßiger Nachweis geführt werden muß, so ist sämtlich jedes Gesuch während der Pausen des Vormittagsunterrichts im Schulhause anzubringen.
- § 8. Nur äußerst dringende Fälle und schriftliche Gesuche können auch in der Wohnung des Klassenlehrers bezw. Rektors erledigt werden.
- § 9. Bei Erkrankungen eines Schulkindes bedarf es keines Urlaubs gesuches, sondern nur einer Meldung an den Klassenlehrer, diese muß aber auch entweder schriftlich oder persönlich durch die in § 2 genannten Personen sobald als möglich (innerhalb 3 Tagen) erstattet werden.

Nebra, den 15. April 1913.

Der Rektor: **Sander.**

**Sprechtag in Nebra**  
jeden Mittwoch von 2—6 Uhr.  
Wohnung bei Herrn Paul Schwert.  
**Hanf, Dentist Kochleben.**  
Fennstr. 194.

**Zahn-Praxis P. Olbrecht,**  
Telefon 232. **Querfurt.** Telefon 232.  
Sprechtag Donnerstag 2—5 Uhr  
im Gasthof zur Burg, Nebra, l. Eige.

**R. Reimann, Steinmetzstr., Nebra,** Telefon 196  
empfiehlt sich zur Lieferung und Ausführung von  
**Bau-, Steinmetz- und Bildhauerarbeiten,**  
**Grabdenkmälern, Erbgräbnissen**  
in bestem Granit, Syenit, Muschelkalk, Sandstein, Kunststein, Terrazzo  
in moderner Architektur und Bearbeitung nach eigenen und gegebenen Entwürfen;  
**Grabschmuck und Figuren,**  
**Grab- und Firmmentafeln usw.** in Bronze, Galvanoplastik und Schwarzglas.  
**Weisse und bunte Marmor- und Labradorplatten**  
zu Laden- und Waschtischsätzen, Schaufenster- und Wandverkleidungen  
nach Maß und Zeichnung  
**zu billigsten Preisen.**

**Preftorf, Briketts, Grudekoks,**  
von bester Heizkraft  
liefert zum Sommerpreis  
bei streng reeller Bedienung  
**H. Bauer.**

**Blutorangen**  
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**Corned beef**  
in 1 Pfd.-Dosen empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**Spüle mit Henkel's Bleich-Soda.**

**Wer liebt Stechenpferd-Seife**  
ein arttes, reines Gesicht, roßiges, jugendliches Aussehen und blendend schönen Teint, der gebrauche  
**Stechenpferd-Seife**  
(die beste Eifenmilch-Seife)  
à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht  
**Daba-Cream**  
welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. in der  
**Apotheke zu Nebra**  
**Waller Gutsmuths, Adlerdrug.** und bei

**Alle irgendwo und von wem angebotenen Bücher Werke, Broschüren, Musikalien usw. besorgt Karl Stiebitz.**

Feinste geräucherte **Flundern, dän. Büdlinge, Neunaugen, Bismark- und Senfheringe**  
in kleinen Dosen  
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**  
**Grätheringe** in Champignon-Sauce, **Fürsten-Neunaugen, Sfsardinen, Anchovis** in Gläsern,  
sowie **Pumpenickel** in Dosen  
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**Landwirte,**  
Keller und Mieten nachsehen! Keine Kartoffel oder Futterrübe darf verderben. Sofort nach trocken lassen.  
**Trocknungsfabrik Teuherm.**  
**Ansichtspostkarten**  
find zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

**Innung der vereinigten Baugewerke zu Nebra.**  
Zu der am Sonntag, den 4. Mai cr., Nachm. 3<sup>1/2</sup> Uhr, im Gasthof zum „Frenkischen Hof“ stattfindenden  
**Hauptversammlung**  
mit folgender Tagesordnung:  
1. Neuwahlen im Vorstande,  
2. Rechnungslegung,  
3. Statutenänderung, betr.: Ausdehnung der Mitgliedschaft auf Steinbauer und andere beim Hausbau beteiligten Gewerbe,  
4. Festlegung des Gesellenprüfungs-termins und des Hauptquartals,  
5. Verschiedenes, ladet hierdurch ein  
Nebra, den 15. April 1913.  
der Vorstand.  
S. H.  
**W. Meinecke.**

**Buchdruckerei Karl Stiebitz,**  
Nebra a. U.  
Verlag des „Nebraer Anzeiger“.  
Anfertigung von Drucksachen Aller Art, wie:  
Zirkulare, Briefbogen, Briefumschläge, Mitteilungen, Rechnungen, Preislisten, Broschüren, Zeitschriften, Werke, Wertpapiere, Verlobungs-, Vermählungs- und Geburtsanzeigen, Programme, Einladungen, Menükarten, Tanzkarten, Visitenkarten, Adresskarten u. s. w.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Siezu landw. Mitteilungen.





Geh' mit dem Knecht nicht um, wähl' ihn zum Freunde nicht,  
 Der frei nicht, wie du ihm, dir schau'n darf ins Gesicht.  
 Schlimm ist Vertraulichkeit da, wo Vertrauen fehlt,  
 Und man verachtet, den man zum Vertrauten wählt.

### Zur Rübindüngung.

Der Rübenbau spielt gegenwärtig in vielen deutschen Gauen eine hervorragende Rolle. Durch seine Entwicklung ist es vielfach erst möglich geworden, größere Viehbestände zu halten, wodurch gleichzeitig infolge der Mehrerzeugung von Mist im Verein mit verbesserter Bodenkultur die Ernten im allgemeinen und damit der Bodenswert in die Höhe gingen.

Die Rüben stellen an die Beschaffenheit des Bodens und seine Nährkraft keine geringen Ansprüche; sie lohnen aber auch Arbeit und sonstige Aufwendungen, die der Rübenbauer durch Herbeiführung möglichst günstiger Wachstumsverhältnisse leistet, in hervorragendem Maße.

Die Frage, in welcher Weise die Düngung zu geschehen hat, um nach Menge und Güte befriedigende Ernten zu erzielen, läßt sich natürlich nicht allgemein beantworten. Dazu sind die Verhältnisse, unter denen die Rüben angebaut werden, zu verschieden je nach Boden, Klima, Vorkucht usw. Es kann deshalb nur immer wieder empfohlen werden, möglichst sorgfältige Düngungsversuche anzustellen, diese während der Wachstumsdauer zu beobachten und schließlich durch Wägung der Ernte und Berechnung der Kosten und des Mehrertrages den Erfolg festzustellen. Im folgenden soll nun auf einige beachtenswerte Gesichtspunkte bei der Rübindüngung aufmerksam gemacht werden.

Als Rübindünger kommt natürlich in erster Linie der Stallmist in Betracht, dessen günstige Nebenwirkungen z. B. auf die Beschaffenheit und wasserhaltende Kraft des Bodens, gerade bei den anspruchsvollen Rüben, zur vollen Geltung kommen. Für entsprechend hohe Ernten reicht aber bekanntlich der Nährstoffgehalt des Stalldüngers niemals aus. Seine Wertbestandteile stellen sich auch den Pflanzenwurzeln nicht schnell genug zur Verfügung, woraus sich schon die Notwendigkeit einer künstlichen Zufuhr von Pflanzennährstoffen ergibt.

Unter den künstlichen Düngemitteln, welche den Stallmist oder auch die Gründüngung zu ergänzen haben, sind es besonders die phosphorsäurehaltigen, die sich heutzutage allgemeiner Anwendung erfreuen und mit vollem Recht; denn durch den Verlauf von Körnerfrüchten, Schlachtvieh und tierischen Produkten gehen alljährlich große Mengen Phosphorsäure der Wirtschaft für

immer verloren, was für die übrigen notwendigen Pflanzennährstoffe nicht in gleichem Maße zutrifft. Deshalb ist es auch leicht erklärlich, warum der Stallmist regelmäßig arm an Phosphorsäure ist. Außerdem ist der Phosphorsäurevorrat der allermeisten Böden (wenigstens was den leichtlöslichen Anteil betrifft), durch frühere Ernten sehr stark verbraucht und die Phosphorsäure an sich auch nicht so leicht beweglich im Boden, wie die anderen Pflanzennährstoffe und deswegen für die Wurzeln nicht leicht auffindbar.

Aus diesen Erwägungen ergibt sich schon der große Vorteil einer künstlichen Phosphorsäuredüngung, speziell zu Rüben, um so mehr, wenn man berücksichtigt, daß eine solche nicht nur günstig auf die Höhe der Erträge, sondern auch auf die Güte der geernteten Rüben einzuwirken vermag. Das ganze Gefüge derselben wird fester, kerniger und damit die Neigung zur Fäulnis geringer. Einer etwaigen Herabdrückung des Zuckergehaltes und schlechten Bearbeitungs-fähigkeit der Zuckerrüben, veranlaßt durch Stickstoff und Kalisalze, wird in wirksamer Weise durch Phosphorsäuredüngung gesteuert.

Gegenwärtig findet speziell das Thomas-mehl auch beim Rübenbau immer mehr Eingang. Vor allem ist es, abgesehen vom Kaltgehalt, seine gleichmäßige, während der ganzen Wachstumszeit der Rüben andauernde Wirkung, der das Thomasmehl die heutige Beliebtheit bei den Rübenbauern verdankt. Hierzu kommt, daß die Thomas-mehlphosphorsäure, welche im ersten Jahre nicht völlig verbraucht wird, zum Nutzen der nachfolgenden Früchte unverändert im Boden verbleibt. Deshalb ist dieses Düngemittel auch so vorzüglich geeignet, leichtere Bodenarten vorerst an Phosphorsäure anzureichern, wodurch die Ernten auch unter widrigen Verhältnissen mehr gesichert werden und vielfach überhaupt erst eine erfolgreiche Rübenkultur auf den ärmeren Böden möglich geworden ist.

Auch für schwere Böden können die heutigen vollwertigen Thomasmehle mit hohem Feinmehlgehalt und guter Bodenlöslichkeit der Phosphorsäure mit bestem Erfolg angewandt werden. Nur muß bei möglichst gleichmäßiger Verteilung die Gabe ausreichend bemessen werden, da in den bindigen Bodenarten die Wurzeln größere Widerstände finden und deshalb die Phos-

phorsäureteilchen schwerer erreichen als in sandigem Boden.

Hervorzuheben wäre noch, daß die Anschauung, ein recht üppiges Jugendwachstum der Rüben sei unter allen Umständen erwünscht, eine irrige ist. Werden die Rüben sehr stark getrieben und tritt dann während des Sommers Wassermangel ein, was in feuchtigkeitsarmen Böden und trodenen Jahrgängen häufig vorkommt, so macht sich viel leichter ein Stillstand bezw. Rückgang im Wachstum und damit ein mehr oder minder bedeutender Ernteausfall bemerkbar, als bei stetigem, ruhigem Wachstum der jungen Rüben.

In dem ausnehmend trodenen Jahrgang 1911 konnte man in vielen rheinischen Zuckerrüben-Wirtschaften diese Beobachtung machen, und es ist dies wohl ein Hauptgrund, warum man neuerdings in manchen Gegenden, wo man bisher ausschließlich Superphosphat zu Rüben verwendet hat, wenigstens einen Teil der Phosphorsäure in Form von Thomasmehl gibt, dessen Wirkung sich eben gleichmäßiger über die ganze Wachstumszeit verteilt. Abu.

### Landwirtschaft.

**Vorsicht bei Zubereitung von Tabakfeldern.** Tabak ist eine sehr einträgliche, aber auch ebenso schwer zu bauende Kulturpflanze. Wie die Bodens, so die Blattqualität, Grobkörniger, schwerer Boden erzeugt grobe, runzelige Blätter; fette, rote Erde dagegen gibt fetten und bräunlichen Tabak. Der geeignetste Boden ist reiner, gut zerreiblicher, gehörig feuchter Boden, am besten sandiger Lehm- und humusreicher Boden. Eine zweite Bedingung ist gute Düngung. Wollen wir aber da guten und brennbaren Tabak erkalten, so müssen alle stickstoffreichen Düngemittel ferngehalten werden. Solche sind: Jauche, Abtrittsdünger, Perugano und Chilisalpeter. Überhaupt ist auch sonst übermäßige Düngung nicht angezeigt.

**Luftzutritt in den Ackerboden.** Von ganz besonderer Bedeutung für das Gedeihen der Kulturpflanzen ist der genügend freie Luftzutritt in den Boden zum Samentorn, zur Keimung, zum späteren Wurzeltod und zur Zerlegung und Aneignung vorhandener Pflanzennährstoffe. Man tut daher gut, den Samen so flach wie möglich, soweit nicht dadurch Mangel an Feuchtigkeit entsteht, un-

Jahrgang 1913.

terzubringen. Viel häufiger wird jedoch durch ein zu tiefes Unterbringen des Samenkorns gefehlt. In den oberen Schichten der Aderkrume ist der Kreislauf der Luft selbstverständlich weit stärker, als in den unteren, und um so mehr Sauerstoff kann hier zur Keimung verwandt werden; auch hat die Erfahrung zur Genüge ergeben, daß die flach mit Erde bedeckten Samen sich weit schneller und kräftiger entwickeln, als stark bedeckte, welche entweder gar nicht zur Entwidlung gelangen oder sehr spät und selten eine kräftige Pflanze erzeugen.

**Kottee zu Samen.** Zur Kottleesamengewinnung nimmt man den zweiten Schnitt, der sich nicht leicht lagert. Den ersten Schnitt zur Heugewinnung nimmt man kurz vor der Blüte. Die Ernte muß dann vorgenommen werden, wenn die Samen vollständig reif sind, hart und eine glänzende, braunrote Färbung haben. Einen Samenausfall hat man nicht zu befürchten.

**Fütterung.**

Daß das Futter nicht ohne Einfluß auf die Milchzeugung sein kann, liegt auf der Hand, und wie groß dieser Einfluß ist, zeigt sich am besten da, wo die Kühe nach der winterlichen Stallhaltung im Frühjahr bei günstiger Witterung auf gute Weide kommen. Es ist stets und überall die Beobachtung gemacht worden, daß dieser Wechsel eine Steigerung des Milchertrages und gleichzeitig des Fettgehaltes bewirkt hat. Die Erklärung dürfte darin zu finden sein, daß die Kühe auf guter, frischer Weide Gelegenheit haben, sich die ihnen am meisten zuzugende Nahrung zu suchen, und dieselbe in einer ihnen besonderen Bedürfnissen entsprechenden Menge aufzunehmen, und daß die frischen Gräser einer guten Weide alle notwendigen Nährstoffe im besten gegenseitigen Mengenverhältnis, und in verdaulichster Form enthalten.

**Pferdezucht.**

Die Stute muß während ihrer Trächtigkeit möglichst gleichmäßig gefüttert werden. Man verfallt niemals in den so häufig begangenen Fehler, trüchtige Tiere erst in den letzten Wochen der Schwangerschaft „derb zu füttern“, damit „gute Milch“ erzeugt werde. Das rächt sich stets: eine substantiöse und zu fette Milch ist stets ungedeutlich.

**Rindviehzucht.**

Das Euterödem ist eine Schwellung des Euters, die mehr oder weniger bei jeder kalbenden Kuh eintritt, also nicht eigentlich eine Krankheit, sondern ein natürlicher Vorgang ist. Dasselbe erstreckt sich vom Nabel bis zur Scheide und gilt im allgemeinen als gutes Milchzeichen. Man unterscheidet ein Stauungs- und ein entzündliches Ödem. Beim ersten erträgt die Geschwulst Fingereindrücke leicht und ist weder Schmerz, noch Rötung der Haut, noch vermehrte Wärme zu beobachten. Beim entzündlichen Ödem dagegen ist mit der Schwellung, Rötung der Haut, Wärme und Schmerz, oft auch eine verminderte Milchabsonderung verbunden. Gewöhnlich schwindet das Ödem nach 8 bis 14 Tagen, mitunter dauert es länger, hier und da will es gar nicht gänzlich schwinden. Als Mittel wird Herumführen der Tiere und Einreiben des Euters mit frischem Fett empfohlen.

**Ziegenzucht.**

Die Ziege benötigt im Verhältnis zu ihren Leistungen sehr wenig Futter; mit demselben Quantum Futter, das für eine Kuh genügt, kann man sieben Ziegen durchfüttern. Vergleicht man dementsprechend den Milchertag von Ziege und Kuh, so müßte eine Kuh 21 Liter Milch täglich geben, wenn sie das Futter ebensoviel ver-

werten würde; das gehört aber bekanntlich zu den Ausnahmefällen; daraus folgt, daß die Ziege eine viel bessere Futterverwerterin ist; allerdings verlangt diese das Futter in vorzüglicher Güte, da sie ein empfindliches Geruchsorgan gegen verdorbene Stoffe aller Art besitzt. Bezüglich der Fütterung ist es empfehlenswert, öfters und dafür in kleineren Portionen zu füttern. Im allgemeinen gibt man der Ziege mehr Trocken- als Nassfutter; nur bei Milchziegen ist für eine genügende Wasserzufuhr zu sorgen; ist das Futter daher sehr trocken, so verabsäume man nicht, nach jeder Mahlzeit zu tränken. Besondere Vorliebe zeigt die Ziege für gutes Heu; auf dieses ist daher bei der Winterfütterung großes Gewicht zu legen. Die Zeit, in welcher die Ziege die meiste Milch liefert, ist das zweite bis fünfte Jahr; über sechs Jahre alte Ziegen sollte man nicht halten.

**Schweinezucht.**

Ein probates Mittel zur Vertilgung der Läuse bei Schweinen ist Milchrahm, welchen man mittelst einer Bürste auf das Schwein aufträgt; nach ca. ½ Stunde sind sämtliche Läuse tot. Das Einbürsten ist aller 2 bis 3 Tage zu wiederholen und kann man sicher sein, das Ungeziefer ohne jede schädliche Nebenwirkung und ohne besondere Kosten vertilgt zu haben.

**Kaninchenzucht.**

Der Speichelfluß der Kaninchen ist eine Krankheit, die von selten des Pflegers der denkbar größten Aufmerksamkeit bedarf. Bei diesem Leiden läuft den Kaninchen der Speichel aus dem Maul, näßt die ganze Schnauze und oft einen Teil des Halses und der Brust. Anfänglich hell und wässrig, wird er bald gelb und von dicker Konsistenz. Die Ursachen sind: dumpfige, unreine Stallungen oder zu wasserreiche, grüne Nahrung, besonders Kohl- und Rübenblätter. Haupt-sächlich werden die Jungen von diesem Übel heimgesucht; bei ihnen ist es jedoch, wenn gleich im Beginn dagegen eingeschritten wird, nicht besonders bedenklich. Größere Gefahr liegt vor, wenn ältere Tiere davon ergriffen werden. Behandlung: 1. von jungen Tieren: Täglich zwei- bis dreimal Eintauchung von Maul und Nase in eine lauwarme Lösung von 200 Gramm zerfallenem Alaun in ¼ Liter Wasser; wenig oder gar kein Grünfutter reichen; 2. bei älteren Tieren: dasselbe wie vorher, dazu täglich einmal Eingeben einer Messerspitze

lung des zugekauften Geflügels während den ersten 14 Tagen, in der gründlichen Reinigung und Desinfektion der Stallungen, sowie in der Beigabe von 5 Gr. Eisenvitriol auf 1 Liter Trinkwasser. Die gefallenen Tiere sind zu verbrennen oder tief in die Erde zu vergraben. Als Heilmittel werden mit mehr oder weniger Erfolg angewendet: Augen und Rachen werden mit einer Lösung von Chlorwasser Kali bepinselt bzw. abgewaschen. Die kästigen Häutchen im Rachen und unter den Augenlidern sind mit einem geeigneten Instrument scharf zu entfernen und die kranken Stellen mit Glycerin zu bestreichen. Andere, scharfer wirkende Mittel sind nur von sachkundiger Hand (Tierarzt) zu verordnen und zu verwenden.

**Verunreinigtes Wasser** darf dem Geflügel im Stalle ebenso wenig wie draußen Kühenwasser oder Sauche zugänglich sein. Wenn sonst ein- oder zweimaliges Reinigen des Stalles in der Woche genügt, so reinige man bei tagelangem Aufenthalt der Tiere im Stalle den letzteren täglich und streue nach der Reinigung Gips und Torf. Ein Staubbad darf nie fehlen. Sobald Sorge man für gute aber zugfreie Lüftung und halte nie eine zu große Anzahl von Tieren in einem Stall.

**Tierpflege.**

**Zur Pflege unserer Haustiere.** 1) Wenn Tiere häufig ächzen und stöhnen nach dem Fressen oder beim Bergabgeben, wenn sich Anschwellungen an den Halsadern einstellen, dann säume man nicht, sobald als möglich einen Tierarzt zu rufen, der festzustellen hat, ob kein begründeter Verdacht bezüglich Einwanderung eines Nagels vorliegt. 2) Bis der Tierarzt kommt, soll man die Tiere diät halten und dieselben vorn hoch stellen. 3) Derartige Tiere spanne man nur auf ganz ebenem Terrain ein. Jedes Bergabgeben kann den sicheren Tod herbeiführen. 4) Ist das Leiden von dem Tierarzt festgestellt worden, dann säume man nicht, das Tier baldmöglichst zu schlachten. Durch vorübergehende scheinbare Besserung lasse man sich nicht täuschen. Wenn man wartet, bis Anschwellungen an Hals, Brust und Bauch sich einstellen, dann ist das Fleisch meistens nicht mehr zu gebrauchen.

**Weinbau und Kellerwirtschaft.**

**Der deutsche Weinbau.** Die größte Weinbaufläche in Deutschland hat Elsaß-Lothringen mit 29 177 Hektar, dann folgt Bayern mit 21 118, Preußen mit 17 232, Baden mit 16 173, Württemberg mit 15 629, Hessen mit 12 957 und das übrige Deutschland mit 220 Hektar, zusammen haben wir circa 112 500 Hektar Weinbaufläche. Der Gesamtwert des gewonnenen Mostes betrug verfloßenes Jahr über 58 Mill. Mark, wovon der Löwenanteil auf Preußen entfällt, während das der Fläche nach größte Weingebiet Elsaß-Lothringen hinter Bayern und Hessen erst an 4. Stelle im Ertrage kommt. Abu.

Ältere Weinfässer, in die man Wein ablassen will, müssen vor allem in ihrem Innern gut befeuchtet werden. Ein Faß ist zum Einfüllen nur dann gut, wenn wir keinen Faß- oder Schimmelgeruch, sondern reinen Schwefelgeruch darin wahrnehmen. Finden wir aber irgend ein fremdartiges Geruch in demselben, so ist dieses Faß vor dem Gebrauch tüchtig auszuwaschen oder auszubücheln, gerade so, wie wir es bei neuen Gebinden tun müßten.

| Der deutsche Weinbau. |         |         |             |        |         |                  |
|-----------------------|---------|---------|-------------|--------|---------|------------------|
|                       | Preußen | Bayern  | Württemberg | Baden  | Hessen  | Elsaß-Lothringen |
| im                    | 17 232  | 21 118  | 15 629      | 16 173 | 12 957  | 29 177           |
| Ertrage               |         |         |             |        |         |                  |
| stehende              |         |         |             |        |         |                  |
| Erntefläche           |         |         |             |        |         |                  |
| ha                    |         |         |             |        |         | 220              |
| Erntertrag            |         |         |             |        |         |                  |
| in                    |         |         |             |        |         |                  |
| Weinmost              | 263 007 | 243 874 | 37553       | 44 125 | 134 187 | 157 499          |
| Wert                  |         |         |             |        |         |                  |
| des Mostes            | 21,9    | 12,9    | 2,7         | 2,6    | 9,1     | 8,7              |
| in                    |         |         |             |        |         |                  |
| Millionen Mark        |         |         |             |        |         | 0,1              |

Glauberialz und Schwefelpulver und damit fortfahren, bis Besserung eintritt.

**Geflügelzucht.**

Das sicherste Mittel gegen die Diphtherie der Hühner ist die Vorbeuge; denn nur selten gelingt die Heilung des eingetretenen Übels. Die Vorbeuge besteht in der Vermeidung der Einfuhr von Geflügel in der Getrennthaltung und genauen Beobach-

Wer Edles in dem Menschenherzen ehrt,  
Erhält auch Würdigung für eignen Wert,  
Der sich nur dadurch zu erkennen gibt,  
Daß nur das Edle auch das Edle liebt.

# Für die Hausfrau.

Wärden Rosen ihre Dornen zeigen —  
Niemand würde sich zu ihnen neigen;  
Siehst du Sorgen hinter Freuden lauern —  
Bleibt dein Leben nichts als stetes Trauern.

## Das singt und flötet —

Das singt und flötet in den Zweigen,  
Und zirpt und schmettert auf der Flur;  
Zum Himmel mit den Vögelchen steigen  
Die Freudenzuse der Natur.

Ein Sausen geht, wie Jubelhör,   
Von Alt zu Alt, von Baum zu Baum,  
Die düstre Taube selbst, die Föhre  
Erweckt es aus dem Wintertraum.

Hinunter jauchzt in alle Schluchten  
Der stürzenden Gewässer Schwall;  
Trotz tönt am See von Bucht zu Buchten  
Des Bogenschlages Wiederhall.

Doch Trost gibt mir der Stimmen keine,  
In all' dem Jubel und Gesang;  
Denn stumm für immer ist die eine,  
Die süßer mir als alle klingt!

Ad. Fr. v. Schad.

## Vom Sport.

Ehe ein Kind das schulpflichtige Alter erreicht hat und am Schulunterricht teilnehmen kann, vermögen die Eltern sehr viel dazu beitragen, daß ihr Söhnchen oder Töchterchen zu einem gesunden, kraftvollen Menschenkind, dem es weder an physischem Ebenmaß, noch an Gewandtheit gebricht, heranwache. Man versuche es einmal, mit zwei- bis sechsjährigen Kleinen allerlei Übungen vorzunehmen, für die man sprachliche Bezeichnungen erfindet. Mit Schmerz und Spiel vereinigt, werden solche muskelstärkenden, gesundheitsfördernden Exerzitionen der Kinderwelt das größte Vergnügen bereiten. Mit hellem Lächeln wird die kleine Gesellschaft es begrüßen, wenn Mama oder Papa, auch beide sich dazu herbeilassen, Anleitung zu den verschiedensten neuen „Spielen“ zu geben und gar selber mitzutun. Eltern sollten weit häufiger mit ihren Kindern spielen und im wahren Sinne des Wortes herumtollen, als dies zu geschehen pflegt.

Mary Küstau-Oberberg.

Ist das Spiel im Freien so recht die Quelle der Erholung, Erstarbung und Gesundung unserer Kleinen, so nicht minder die vernünftige Pflege eines gesunden Sports. Den idealsten Sport, das Schwimmen, und nicht minder den Eislauf, sollten unsere Kleinen erlernen und ausüben, sobald die Schule sie aufnimmt. Auch Radfahren und Ballspiele können frühzeitig aufgenommen werden. Lieber warte man mit dem obligaten Klavierunterricht bis zum zehnten oder zwölften Jahr.

Dr. med. J. F. Kapp.

## Küche und Keller.

**Sülzfiletlettes.** (Rezept der bayerischen Hofküche.) Man benötigt hierzu kleine Blech- oder Porzellanformen von flacher zylindrischer Gestalt, deren Umfang annähernd dem Oberen einer kleineren Oberstufe entspricht. Nun legt man auf den Boden jeder Form genau in die Mitte eine Kapern, um die eine ausgegrütete Sardelle schneckenartig gewickelt ist. Um diese legt

man strahlenförmig je einen blattartig aus- geschnittenen Streifen aus Salzgurken, an deren einer Seite noch die grüne Schale sitzt, und einen eben solchen aus eingemachten, gut abgetrockneten roten Rüben. Rings um den Rand werden Krebschwänze gelegt, die derartig zerschnitten sein müssen, daß sich aus ihnen ein gleichmäßiges schmales Band bilden läßt. Inzwischen tocht man mageres Kotelettenfleisch vom Schwein oder Kalb mit Wurzelwerk, dem nötigen Salz und Kalbsfüßen gar, aber nicht zu weich. Dann wird das Fleisch aus der Brühe genommen, völlig erkalten gelassen und in reichlich fingerdicke Scheiben geschnitten, deren Umfang etwas kleiner ist als die Form. Diese Koteletts steckt man auf der einen Seite dicht mit streifig geschnittenen Champignons und beträufelt sie auf beiden Seiten mit Fleischextrakt. Nun legt man in jede Form ein Kotelett, doch so, daß die ungepöckelte Seite auf dem Stern aus Rüben und Gurken ruht. Über die gleich den Nabeln eines Stachelshweines aufrechtstehenden Champignonstreifen legt man ein Zitronen- Ästel. Dann wird die sorgsam entfettete und durchgeseigte Brühe über all dies gegossen. Nach dem Erstarren stürzt man die Koteletts aus. Sie sehen reizend aus, da man in jedem einen bunten Stern in kristallklarem Aspik erblickt. Es wird Remouladensauce zu den Koteletts gereicht.

**Kartoffelaufstrich.** Nicht zu weich gekochte Kartoffeln schält man und schneidet sie in Scheiben, welche man in Butter gelblich brätet, ohne sie zu zerrühren, dann streicht man eine Form mit Butter aus, belegt den Boden mit einer Schicht Kartoffeln, die man mit weichgedünsteten Zwiebeln, würfelig geschnittenen, gut ausgewässerten Heringern und kleingehacktem, gekochtem Schinken oder Zunge bestreut, dann wieder Kartoffelscheiben, wieder Gewürze, Schinken, Zwiebel und so fort. Oben Kartoffeln, darauf geriebenen Parmesankäse und darübergegossen vier Eibotter, die mit Heringsmilch, Pfeffer, Salz und Rahm abgesprudelt sind. Wenn die Speise etwas überbacken ist, kommt wieder Parmesankäse darauf und geschmolzene Butter. Eine Stunde baden.

**Gebadene Hammelbrust.** Eine ausgebeinte Hammelbrust wird in Fleischbrühe oder Wasser zwei Stunden weich gekocht und hierauf in vierseitige Stüchchen geschnitten, diese mit feinem Salz und Pfeffer bestreut, zuerst in Mehl, dann in zerschlagenen Eiern und Bröseln umgebenet, in heißem Schmalz schön goldgelb gebaden und mit Petersilie garniert zum Gemüse serviert.

**Spritzgajur.** Man schlägt sich in einem Topf ein Eiweiß, gibt unter fortwährendem Rühren so viel Puderzucker an, als das Eiweiß annimmt, schlägt es mit einem Messer  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Stunden; diese Masse färbt man leicht mit Cochenille oder Rosaft.

**Leberstücken.** 280 Gramm Kalbsleber werden gewaschen, abgehäutet und mit einer Zwiebel, etwas Zitrone, Petersilie und einem Stückchen Markt sehr fein gewiegt. Nun rührt man 50 Gramm Butter mit zwei Eidottern schaumig, befeuchtet zwei gute handvoll Semmelbrösel mit Milch, gibt diese, sowie die gewiegte Leber, den Schnee der zwei Eiweiß und das benötigte Salz dazu, bestreicht eine kleine Form mit Butter, füllt die Masse fingerdicke ein und läßt sie schön gelb baden.

**Russische, rote Sauce.** 65 Gramm Mehl mit  $\frac{1}{2}$  Löffel Butter braun geröstet, mit  $\frac{1}{2}$  Liter Fleischbrühe aufgefüllt, gut durchgekocht, 1 Eßlöffel gestochener Zucker in einem Pfännchen braun geröstet, 1 Löffel

Fleischbrühe zugefügt, durchgekocht, durch das Sieb zu der Sauce passiert. 1 Teelöffel Zucker,  $\frac{1}{2}$  Teelöffel Fleischextrakt,  $\frac{1}{2}$  Eßlöffel Kapern oder ebenjodiele geschnittene Zitrone ohne Kerne, noch einmal aufkochen lassen, heiß zu Koteletts oder aufgewärmtem Kalbsbraten gereicht.

## Hauswirtschaft.

**Das Reinigen der Koffhaare** geschieht ohne große Mühe, wenn man sie in ein Waschfaß legt, mehrere Male kochendes Wasser darüber gießt, das Faß mit einem recht dichten Tuch oder passenden Deckel bedeckt und sie eine Stunde in dem Dampf stehen läßt. Dann läßt man das Wasser ablaufen, übergießt die Koffhaare recht reichlich mit kochendem Seifenwasser und deckt sie wieder recht sorgfältig zu. Ist das Wasser etwas abgekühlt, so drückt und reibt man die Koffhaare gut aus, gießt das Seifenwasser ab, legt die Koffhaare wieder in das Faß, übergießt sie wieder mit kochendem Wasser, rührt sie mit einem Stod tüchtig gut um, läßt sie abermals eine Stunde stehen und spült sie nochmals mit kochendem Wasser ab. Dann legt man sie zum Trocknen auf große Tücher in die Sonne oder in die Nähe eines warmen Ofens. Nach dem Trocknen werden sie aufgezipft. Man werde nie kaltes Wasser an, das Koffhaar verliert dadurch seine frische Beschaffenheit.

## Gemeinnütziges.

**Rad für Zinnbüchsen.** 8 Teile Terpentin, 4 Teile gekochtes Leinöl, 4 Teile Bernsteinkolophonium, 1 Teil Schellack in der Wärme zusammengeschmolzen. Gefärbt wird die Mischung mit Curcuma, Gummigutt, Anilinfarbstoffe.

**Silberine,** zum Putzen von Silbergegenständen, besteht aus 20 Gr. geschlemmter Kreide, 30 Gr. Salmiatgeist, 45 Gr. Spirit und Wasser so viel, daß die Gesamtmenge 300 Gr. ausmacht.

## Kinderpflege und -Erziehung.

**Das Lager des kleinen Kindes** ist von großem Einfluß auf dessen Wohlbefinden. Eine eiserne Wiege oder kleine Bettstelle verdient den Vorzug vor allen anderen; auf den Boden kommen zwei mit Seegras, Haferspreu oder trockenem Heidekraut gefüllte Matratzen, ohne Federn noch Wolle; auf diese Unterlagen folgt dann ein kleines leinenes Laten oder Bettuch und auf dieses eine eigens dazu hergerichtete Filzdecke, um den Urin aufzufangen; gut ist es, wenn von der letzteren mehrere vorhanden sind, damit die durchnäkten abwechselnd trocken können. Das Köpfchen muß auf einem Kissen von Seegras oder Haferspreu ruhen. Ebenso muß dafür Sorge getragen werden die Kinder des Lagers zu polstern, damit das Kind sich durch seine Bewegungen nicht beschädigen kann. Der kleine Schläfer wird nur mäßig zugebedt, ein Übermaß von Decken bringt ihn in Schweiß und der letztere ruft einen unangenehmen Ausschlag hervor, der von unerfahrenen Personen oft für Gesichtss- und Hautausschlag gehalten wird; nach dem Schwitzen treten auch am häufigsten Erkältungen ein und von diesen rühren dann Schnupfen und Entzündungen der Luftröhren her, die man so leicht hätte verhüten können. Von hundert derartigen Erkrankungsfällen führen die Ärzte 60 auf ein übermäßiges Zubeden der Kleinen zurück.

# ❖ Haus- und Zimmergarten. ❖

## Zur Kultur der Stangenbohnen.

Von H. H. Herpers.

Die Stangenbohnen liefern bekanntlich ein wohlwollendes Gemüse. Ergeben sie auch eine spätere Ernte als die Buschbohnen, so sind sie dafür auch ertragreicher und halten vor allem länger mit ihrem Ertrage an, abgesehen davon, daß sie sich besser zu Einmachzwecken eignen. Die Stangenbohnen verlangen einen zwar kräftigen, aber milden, lockeren Boden, der nicht frisch gedüngt sein darf. Jauchegüsse sind vor allem zu vermeiden. Sie werden am besten in zweiter Tracht angebaut und erweisen sich für eine Kalk-Phosphatdüngung sehr dankbar. Man verabreiche pro Ar = 100 Quadratmeter 3–5 Kilogr. 40-prozentigen Kalkdüngesatz und 5 Kilogr. Thomasmehl. Durch diese Düngung erzielt man Mehrerträge bis zu 50 Kilogr. das Ar. Die Kalkdüngung allein ergab bei meinen Versuchen einen Mehrertrag von 27½ Kilogr. pro Ar. Daß das Stängeln der Bohnen vor der Aussaat zu erfolgen hat, dürfte man zwar als bekannt voraussetzen, geschieht aber noch immer nicht allgemein. Das nachherige Sehen der Bohnenstangen ist stets, man mag noch so vorsichtig dabei sein, mit unangenehmen Begleiterscheinungen verbunden, was auch sehr naheliegt. Also zuerst stängeln, aber stets im Verband! In der Reihe erhalten die Stangen einen Abstand von 50 Ztm., während die Reihen 60 Ztm. voneinander entfernt sind. Schwächwüchsige Sorten und Perlbohnen kann man ganz gut noch einige Zentimeter näher zusammenlegen.

Beim Stängeln kommt es darauf an, daß die Stangen ein festes, den Stürmen trockendes Gerüst bilden. Freistehende Stangen würden diesen Zweck nicht erfüllen können. Als die beste Art der Stangenzusammenstellung dürfte folgende gelten: Je drei Stangen, und zwar immer eine der einen Reihe und zwei der andern Reihe bilden eine Pyramide. Mag der Wind aus einer Richtung kommen, aus welcher er will, immer unterstützen sich die Stangen gegen den Winddruck. Wo freie Lagen in Frage kommen, wird man hoch oben noch eine Querstange zweckmäßig anbringen, in windgeschützten Lagen ist sie entbehrlich. Die erste Aussaat beginnt von Mitte Mai an und kann in Zwischenräumen von 8 bis 14 Tagen bis spätestens Mitte Juni wiederholt werden; vor dem 15. Mai sollte man keine Stangenbohnen legen, weil sonst die um diese Zeit manchmal eintretenden Frühjahrsfröste den Bohnenkeimen gefährlich werden könnten. Aber noch ein anderer Feind schadet nicht selten den Keimen; es sind dies die bekannten nackten Schnecken, die namentlich zur Nachtzeit ihr Unwesen treiben. Man kann sich ihrer auf die beste Weise dadurch erwehren, daß man die Saattstellen mit Kalkstaub dick bestreut.

Man legt um jede Stange 6–8 Bohnen, und zwar 3 Ztm. tief. Bei trockener Witterung pflegen die meisten Marktandauer folgendermaßen zu verfahren: Um jede Stange wird eine schüsselförmige Vertiefung gemacht, welche zwei- bis dreimal mit Wasser angefüllt wird, und in diese Vertiefung hinein kommen die Bohnen, welche entweder mit feiner Erde oder mit Straßentaub bedeckt werden, und zwar nur wenig (etwa ½–1 Ztm.). Haben die Pflanzen eine Höhe von etwa 15 Ztm. erreicht, so werden sie behäut und behäufelt. Die sich bald zeigenden Ranken leitet man an die Stangen und bindet sie leicht an, wobei darauf

zu achten ist, daß die Windungen von links nach rechts gehen. Reichliche Bewässerung ist — entgegen einer weitverbreiteten Ansicht — bei trockener Witterung notwendig; man erzielt hierdurch einen reichen Ansaß und zarte Hülsen. Dagegen soll ein Bespritzen der Blätter vermieden werden. Beim Abpflücken ist jedes Schütteln der Pflanzen zu unterlassen, weil dadurch leicht die Blüten abfallen und die weitere Ernte beeinträchtigt wird; auch ist es ratsam, das Abpflücken an trockenen Tagen vorzunehmen. Als die besten Stangenbohnen empfehle ich *Phänomen* und die *Reinische Speckbohne*; sie ergeben einen reichen Ertrag und sind im Geschmack vorzüglich, besonders auch zu Einmachzwecken hervorragend geeignet.

**Blumentohl bei Frühjahrsfrösten.** Überwinterte Blumentohlpflanzen, die schon im März und in der ersten Hälfte des Aprils ins Freie verpflanzt werden, haben nicht selten von stärkeren Spätfrösten zu leiden. Treten nun solche ein, so ist Erde um die Pflanzen zu häufeln, und zwar so, daß diese bis über deren Herzen reicht. Auf solche Weise geschützt, leiden sie nicht vom Frost. Nach Schwinden des Frostes ist die Erde wieder hinwegzuräumen. Statt mit Erde, kann man die Pflanzen auch mit altem Mist, mit Streu oder dergleichen umgeben.

**Reihenfaat in Mistbeeten.** Nicht nur im Freien, sondern auch in Mistbeeten bewährt sich die Reihenfaat vortrefflich. Namentlich sollten die Gartenfreunde, die meistens zu dicht säen, sich ihrer mehr bedienen, indem mit ihr ein Zudrittsäen viel eher ausgeschlossen ist, als bei der Breitsaat. Wie weit man die Reihen beim Säen voneinander zu halten hat, dies richtet sich ganz nach den zu säenden Samenarten. Bei Gemüsen sind sie zumeist weiter voneinander zu halten, als bei den Blumen. Zum Ziehen der Reihen bedient man sich eines dünnen, schmalen Lattenstückes, das man auf die eben gemachte Erde des Mistbeetes legt und an ihm entlang mit einem Hölzchen, Messer oder dergleichen auf der Erde kleine Furchen zieht, in die der Samen gesät und nachher mit Erde bedeckt wird.

**Salatsamen-Mischung.** Eine Samenmischung von verschiedenen Salatarten, frühen und späten, klein- und großköpfigen, hat das angenehme, daß man viel länger Salat erntet, als wenn nur eine Sorte angepflanzt wird, indem die Pflanzen einer Sorte ihre Köpfe zu ein und derselben Zeit bilden. Salat, wenn er schöne Köpfe machen soll, ist nicht zu dicht zu säen.

**Petersilie und gelbe Rüben** dürfen keinen frisch gedüngten Boden bekommen, da sie sonst rostig und mädig werden. Am besten ist das Land auf dem im Vorjahre Kohl gestanden.

**Die Braunschweiger Zwiebel ist rund,** hat eine dunkelrote Schale, festes Fleisch und einen scharfen Zwiebelgeschmack; auch ist es eine Sorte, die im Winter sich gut hält. Zum Anbau im großen und für den Markt ist sie nur für solche Gegenden zu empfehlen, wo rote Zwiebelarten geschätzt sind; in Gegenden, wo nur hellfarbige Sorten beliebt sind, ist sie auf dem Markt schwer verkäuflich.

**Ein sehr empfehlenswertes Düngemittel der Erdbeeren ist der Kalk,** denn die Früchte werden durch eine solche Düngung größer, süßer und aromatischer. In sandigem Boden ist jedoch bei der Anwendung von Kalk Vorsicht geboten, damit nicht der Boden durch zu große Mengen noch hitziger gemacht

werde. Die Düngung wird am besten jetzt vorgenommen, und zwar verwendet man hierzu am vorteilhaftesten gestoßenen Mörtel wie solcher bei Abbruch von Gebäuden gewonnen wird, oder an der Luft zerfallenen Kalk.

**Gar viele Aussaaten und Pflanzen gedeihen in einem kalten Mistbeete besser,** als in einem warmen; ein kaltes Mistbeete trocknet ferner nicht so schnell aus, insofern gelassen läßt man bei ihm weniger Gefahr, daß die jungen Pflanzen, wenn bei heißem Sonnenschein das Lüften und Beschatten der Fenster einmal veräuert wird, da weniger leicht verbrennen oder verjengen, man daher auch mit dem Gießen nicht so ängstlich zu sein braucht.

**Den Goldblat** sät man im Frühling am Zimmerfenster oder im Garten, pikiert dann die jungen Pflänzchen in 25–35 Ctm. Abstand auf gut gedüngte und gegrabene Gartenbeete, bewässert sie hier reichlich, um sie dann im Herbst unter Schonung der Wurzeln in entsprechend große Töpfe zu pflanzen. Zum Einpflanzen wird Mistbeet- oder gute Gartenerde verwendet. Die Überwinterung erfolgt in luftigem Keller oder in kühler Stube. Kräftige Pflanzen lassen sich vom Februar ab leicht am sonnigen Fenster zu vorzeitigem Blühen bringen. Der Goldblat ist anspruchslos, hart und zur ersten Bepflanzung der Balkontafeln sehr geeignet. Der des köstlichen Duftes seiner Blüten halber beliebte Goldblat der Gärten stammt vom wilden Goldblat (*Cheiranthus fruticosus*) ab, den man namentlich in der Rheinegend viel antrifft. Man unterscheidet Stangen- und Buschgoldblat. Beide Sorten, von denen die erstere schlank, die letztere buschig wächst, treten in hohen und niederen Formen mit einfachen und gefüllten Blüten auf.

**Behandlung jugendlicher Sommerblumenpflanzen.** Sobald man die Sendung erhalten, öffne man den Deckel der Kiste, oder, wenn die Zufendung in einem Korb geschah, so nehme man von diesem die Packleinwand hinweg und unterleuchte die Pflanzen, ob sie noch frisch und feucht sind, oder ob es ihnen an Feuchtigkeit fehlt. Im letzteren Fall sind die Wurzeln der Pflanzen anzufeuchten. Zeigen sich die angekommenen Pflanzen hingegen zu feucht, so legt man die Pflanzenbündelchen ganz kurze Zeit ins Freie, am besten in Schatten, damit die übermäßige Feuchtigkeit etwas schwinde. Die Pflanzenbündelchen sind bis zum Auspflanzen im Garten in ihrer Umhüllung (Moos, Holz- oder Wollwolle usw.) zu lassen und sind bis dahin in einem kühlen Raume, z. B. Keller aufzubewahren. Herrscht am Tage ihres Ankommens feuchtes oder trübes Wetter, so pflanze man sie sofort, ist es dagegen heiß und trocken, so verschiebe man das Verpflanzen bis zum Nachmittag oder Abend. Die Nachkühle und der Nachtauer erquiden die Pflanzen, während am Vormittag gekelte bei heißer Witterung sich oftmals schlaff zeigen. Nach dem Sehen ist sofort zu gießen. Man warte da nicht, bis alle Pflanzen gepflanzt sind, sondern gieße stets gleich und auch so, daß jede Pflanze ihr richtiges Anteil Wasser bekommt. Kann man die bepflanzen Beete die ersten Tage zur heißesten Zeit etwas beschatten, so ist dies sehr zweckmäßig. Angebracht sind da grüne Reiser, die in die Erde gesteckt werden; ferner das Spannen von Tüchern über die Beete, das Bedecken der Pflanzen mit Töpfen. Die genannten Tücher und Töpfe sind aber, sobald die Sonnenhitze vorbei ist, wieder wegzunehmen.



# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gründet  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,05 M. pränumerando, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Anzeigenpreis  
für die einpaltige Spaltenbreite oder deren  
Raum 15 M., bei 10 Spalten 10 M.,  
bei 20 Spalten 7 M.,  
Inserate  
werden bis Dienstag und Freitag 10 M.  
angenommen.

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.  
Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 31.

Nebra, Mittwoch, 16. April 1913.

26. Jahrgang.

### Der Reichskanzler über die Deckungsfrage.

In einer längeren Rede ferngespräch der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg noch einmal die Stellungnahme der verschiedenen Regierungen zu den Deckungsfragen. Einleitend gab der Kanzler seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Kritik des Reichstages an den Deckungsfragen nicht ihre Berechtigung habe, sondern dem Bestreben entspreche, diese Vorlagen nach Möglichkeit zu verbessern. Herr v. Bethmann Hollweg führt fort: „Man hat sich beklagt über die Systemlosigkeit und über die Mangelhaftigkeit der Begründung unserer Vorschläge. Meine Herren, eine Finanzreform haben diese nicht sein sollen. Eine Finanzreform mußte und muß anders aussehen als unsere Vorschläge. Dabei geht es für den Staat vollkommen recht. Jetzt heißt es doch, die Mehrerlöse sollen zur Umwandlung bringen und sie bezahlen. Wir schlagen Ihnen nicht vor, neue Schulden zu machen, das würde den Geldmarkt, die gesamte Volkswirtschaft nur angreifen. Das würde unsere Reichsfinanzen wieder in das gefährliche Verfallgebiet der Ruinwirtschaft zurückführen.“

Meine Herren, wir legen die gesamten einmaligen Kosten in Höhe von einer Milliarde auf den Staat, und von den laufenden Kosten soll der Staat mehr als die Hälfte tragen. Der mahnenderobende Streit, der seit 1909 durch Deutschland ist, um die Großschiffsteuer, drehte sich um 60 Millionen Mark. Der Minister Bethmann Hollweg wollte die dreifache bis vierfache Millionen der Jollersteuer durch eine allgemeine Besitzsteuer ersetzt wissen. Was sollen diese Zahlen liegen gegen die Summe und den Prozentanteil an den gesamten Aufwendungen, die in Gegenwart verlangen? Man wird ja auch wohl in allgemeinen nicht darüber gestimmt, daß wir gegenüber dem Staat zu schärfen wären, aber die Herren finden unsere Besitzsteuerforderung nicht klein genug. Aber die Schöpfung will ich nicht streiten. Es geht aber doch nicht an, daß wir uns vor den Augen des Auslandes um die Besitzsteuer herumstricken und uns in Kampfen gerieren. Dazu ist die Zeit gegenwärtig nicht geeignet.“

Sie haben an der Reichsbesitzsteuer wesentlich auszusetzen, es ist fast hier vielfach ausgeprochen worden und auch namentlich in der Presse, daß wir uns neuerdings wieder als Fiskusdinger an den Tisch der Einzelstaaten setzen müssen, und daß wir damit die Grundzüge des Bundesstaats zerstören werden. Es wird darum vielfach mit dem Gedanken einer Reichsvermögens- oder Reichseinkommensteuer geliebdehelt. Das ist gar nicht bismarckisch, und ich warne dringend davon, Wege zu beschreiten, die nicht zum Ziele führen können, weil damit der Weg zu einer Art Kommunalisierung der Einzelstaaten beschritten würde. Das gesamte Steuerwesen der Einzelstaaten ist hauptsächlich aufgebaut auf direkten Steuern aus dem Vermögen und Einkommen. Mit einer Reichsvermögenssteuer verzerren Sie das gesamte Steuerwesen der Einzelstaaten und bringen dies System in den Bundesstaaten, wo die Einkommens- und Vermögenssteuer schon sehr hoch angepaßt war, und derartige haben wir, in Unordnung.“

Man sieht sich an unsern Vorschlag aus und beschließen so sehr, weil Sie wünschen, eine gleichmäßige Selbstbesteuerung im ganzen Reiche herbeizuführen. Mit einer Reichsvermögenssteuer würden Sie das nur erreichen, wenn Sie einen Schritt durch das ganze System der Besteuerung in den Einzelstaaten machen, und dazu werden doch die Parteien, die mit uns die Grundlagen des bundesstaatlichen Systems hochhalten, nicht die Hand bieten. Und selbst wenn wir eine Reichsbesitzsteuer einführen wollten, würden wir doch in keiner Weise zu einer gleichmäßigen Selbstbesteuerung kommen, weder in den Einzelstaaten noch innerhalb des einzelnen Bundesstaates auch für die Kommunen. Ist es nicht viel besser und viel gescheiter, wenn Sie diese Regelung, wie wir es Ihnen vorschlagen, den Einzelstaaten überlassen? Der Einzelstaat ist sehr viel mehr in der Lage, denn die Sache so zu ordnen, wie es für die Bedürfnisse des Staates paßt. Sie erhalten keine absolute Gleichheit, aber ich glaube, von der angeführten Wahrheit, daß Gleichheit Gerechtigkeit bedeutet, werden Sie doch wohl mit der Zeit abkommen.“

Ich möchte überhaupt bitten, daß Sie sich frei machen von dem Gedanken, daß die Besitzsteuer zum Rückgrat der Reichsfinanzen werden. Ich weiß sehr wohl, daß das außerordentlich unbedeutend ist, was ich damit sage,

daß ich wieder einmal von Ihnen (auf der linken Seite) gestört werde. Man soll aber bei der Bemessung der Tragfähigkeit der direkten und der indirekten Steuern nicht immer los von den Bedürfnissen im Reiche bei uns ausgehen. Für das Deutsche Reich ist für 1911 ein direkter Steuerertrag auf 2100 Millionen, die indirekte auf 2000 Millionen berechnet worden. Also die direkten Steuern haben noch einen kleinen Überschuss über die indirekten. Nun sollte man annehmen, daß in Frankreich, einem so viel reicheren Land als Deutschland, mit seinen absolut demokratischen Grundzügen die Besteuerung besonders sparsam herangezogen wäre. In Frankreich werden die direkten Steuern auf 2500 Millionen berechnet, die direkten auf 1350 Millionen. Also während bei uns die direkten Steuern etwas höher sind als die indirekten, betragen in Frankreich die direkten Steuern nur etwas mehr als die Hälfte der indirekten. Also die Bescheidenheit des Landes hat, daß bei uns in Deutschland die indirekten Steuern viel höher seien als die direkten, ist eine Vergeltung.“

Der Gedanke des Reichsbeitrags ist außerhalb im Reiche gut aufgenommen worden. Ich kann Sie versichern, ich habe sehr zahlreiche Zuschriften, die von tiefem Patriotismus getrieben sind, aus allen Ecken, von reich und arm, aus den Auslandsbüros, erhalten, und eine große Anzahl dieser Zuschriften sind von freiwilligen Spenden begleitet gewesen, von Spenden auch von Personen, die nach den Absichten des Reichsbeitragsgelezes nicht herangezogen werden, die aber einen Stolz und eine Ehre darin legen, ihren Beitrag zu leisten und zu zahlen. Ich muß Ihnen für diese Stimmung der Vaterlandsliebe hier öffentlich meinen Dank sagen.“

Der Kanzler wandte sich dann gegen die teilweise Auslegung, die die Worte seiner Rede zum Vorwurfe über die Wälder, die im Wohlsein des Landes schändlich werden, gefunden haben und hob hervor, daß er Deutschland dabei nicht gemeint habe. „Aber darin wird mir jeder guttunnen,“ schloß Herr v. Bethmann Hollweg, „Beweisung und Aufgeben in rein materiellen Interessen würden keinen Vorstoß so sehr schaden wie uns Deutschen. Wir müssen hart bleiben und müssen uns wehren. Die beiden großen Güter, die wir durch unsere Vorgänger erreicht haben, sind die Stärkung des Vaterlandes und der Frieden. So hohe Güter gibt es in der Welt nicht umsonst. Dafür müssen auch Opfer gebracht werden. Das Echo, das unter Appell an die Opferwilligkeit des Volkes hervor zu betonen hat, das führt mich in der Überzeugung, daß ich schon eben Ausdruck gegeben habe, daß Deutschland nicht in der Gefahr ist, in Wohlleben und Luxus unterzugehen, sondern daß es bereit ist, für die hohen Güter seiner Größe und des Friedens Opfer zu bringen. Ich bitte Sie, meine Herren, bewilligen Sie uns die Mittel, die wir Ihnen angelehnt haben.“

leiten begaben sich in das Palais, um den König dazu zu beghlücken, daß er dem verbergerischen Anschlag entgegen sei. Es heißt, daß der König kurze Zeit vorher mehrere Drohbriefe unter Hinweis auf die bevorstehende Bereinigung der Retiraden erhalten habe. Nach einem andern Drahtbericht verurteilte der Kaiser später sich nach seiner Beschäftigung mit einem Dolche zu erlösen, wurde aber von den Boten abgefangen. Der König von Spanien erklärte später seiner Umgebung: „Nachdem der erste Schuß gefallen war, war ich mein Pferd gegen den Angreifer. In diesem Augenblick erhielt das meine den ersten Schuß, der es, wie ich später hörte, tödlich traf. Die Kugel traf mich dem Genick nach in weiter Entfernung in einem Wagnis an. Sie hörte nur die jubelnden Zurufe der Menge und erlag erst im Palais den wahren Hergang der Sache. Wagnis des ganzen Abends liefen im Palais Glückwünsche der Monarchen und Ministerpräsidenten aus allen Ländern ein.“

### Bulgarien nach dem Frieden.

Aus Bulgarien nach dem bevorstehenden Friedensschluß auf dem Balkan wird es von Interesse sein zu erfahren, wie sich der Neubau über seine Pläne für Bulgarien nach Wiederherstellung des Friedens gestalten hat. In erster Reihe handelt es sich für ihn darum, das neue eroberte Land kulturell zu erschließen, da es sich für jetzt in einem unglücklichen Zustand der Verwahrlosung befindet. Es ist reich und fruchtbar, und nur die mangelhafte Verwaltung hat es verfallend, daß die Bewohner in Armut und Dürftigkeit leben. Das Land wird dem Verkehr in größtmöglicher Weise erschlossen werden. Dazu ist ein bedeutender Ausbau der Verkehrswege und Eisenbahnen vorgesehen. Die Pläne dazu sind bereits jetzt größtenteils fertiggestellt. Bei den Neubauten handelt es sich um einen Anschluß an die etwa 80 Kilometer lange Verbindungslinie Gischowo-Bulgarien. Gischowo ist der Endpunkt der bulgarischen Staatsbahnlinie Sofia-Rhodos-Bulgarien-Bulgarien-Grenze und Rumänien, Station der orientalischen Eisenbahnlinie Saloniki-Atina. Wenn die neue Verbindungslinie fertiggestellt ist, wird Sofia von den Weltplätzen, die für die Hauptstädte und für ganz Westbulgarien in Betracht kommen, viel weniger weit entfernt sein als heute. Nämlich von Barna 541 Kilometer, von Saloniki 459 Kilometer, von Burgas 410 Kilometer und von Dobrogats 459 Kilometer. Heute aber beträgt die Entfernung von Sofia über Rhodos nach Saloniki 611 Kilometer. Bei der günstigen Lage des Hafens von Saloniki ist anzunehmen, daß ein großer Teil des bulgarischen Außenhandels nach Fertigstellung der neuen Eisenbahn auf diesen Weg gehen wird. Seine weiteren Pläne erstrecken sich hauptsächlich auf die Entwicklung der Landwirtschaft in Bulgarien, um den Bedarf in seinem

nach neue Gesichtspunkte machen ließen. Das Gaus wäre denn wohl auch schon nach dem Frieden geblieben, wenn man nicht gewagt hätte, daß der Reichskanzler noch einmal das Wort ergreife. Vorher hielt noch der Abg. Göttsch (fortschritt. Zp.) eine nahezu zweistündige Rede, die sich im wesentlichen mit einer scharfen Kritik unserer Wirtschaftspolitik und die dadurch bedingte Belastung des Volkes befaßte. Auch gegen die geplante Veredelung der Militärarbeit machte der Redner gewichtige Gründe geltend.

Der kaiserliche Ministerialdirektor Dr. Wolf trat der Behauptung des Vorredner entgegen, daß in Bayern die Grundlagen für eine richtige Besteuerung zur Verfügung nicht vorhanden seien. Abg. Behrens (wirtsch. Prog.) wandte sich gegen die Aufrechterhaltung der Zuckersteuer. Nach dem Reichskanzler nahm Abg. Bruhn (Fortschritt.) das Wort, um für die Deckungsvorlage einzutreten, deren Ergänzung durch eine Reichsvermögens- oder Einkommensteuer er empfiehlt. Nach einer längeren Rede des Abg. Eggle (Fog.), der eine Reichseinkommensteuer befürwortet, und des Abg. Krenth (Rechtsp.), der die Erhöhung des Kriegsschiffes für notwendig hält, geht die Deckungsvorlage an die Budgetkommission. Zum Schluß der sechsständigen Sitzung ging man noch ohne Debatte über die Petition der Verlängerung des Passivitätsgesetzes über Debatte zur Tagesordnung über.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
\* Kaiser Wilhelm wird voraussichtlich einer Besichtigung der Frühjahrsfestspiele in Darmstadt teilzunehmen, zu denen der Großherzog von Hessen den Monarchen persönlich eingeladen hat.  
\* Die vielfach verbreiteten Gerüchte, daß Preußen demnächst beim Bundesrat einen neuen Antrag auf Abgelassung der braunschweigischen Frage stellen werde, entsprechen nicht den Tatsachen. Sie sind offenbar auf die Äußerung zurückzuführen, die der Kanzler in Hamburg v. d. Höhe bei dem Herzog von Cumberland geäußert hat. Wenn aber dort auch die braunschweigische Frage behandelt worden ist, so hat doch ihre endgültige Lösung noch nicht bevorstehend.

**Belgien.**  
\* Zur festgelegten Zeit (Montag mittag) hat in ganz Belgien der Generalkrieg begonnen. Die Regierung hat umfassende militärische Maßnahmen getroffen, so daß manche Städte den Einbruch machen, als herrsche in ihnen der Belagerungszustand. Viele angegebene Schriftsteller und Künstler betonen sich als Anhänger des Generalkriegs und haben Beiträge zu einem Album, dessen Ertrag den Ausständigen zugute kommen wird. Zu diesen Dichtern gehören Walerind und Verhaeren, der bemerkenswertere zu den Vortragenden des Königs gehört.  
**Balkanstaaten.**  
\* Dem Wunsch der Mächte entsprechend, hat Serbien keine militärischen Maßnahmen in Bulgarien eingeleitet, zugleich aber haben die Montenegro, die Albanien, als ob Bulgarien auf die befreundete Stadt wieder eröffnet.  
\* Je günstiger sich die Aussichten für einen baldigen Friedensschluß zwischen den Balkanverbündeten und der Türkei gestalten, um so drohender macht sich der Zwiepsalt zwischen den Verbündeten bemerkbar. In es geminnt sich den Anschein, als ob Bulgarien, Serbien und Griechenland mit den Türken nur Frieden schließen wollen, um alle Maßnahmen für den Fall treffen zu können, daß ihre Streitigkeiten sich nicht auf diplomatischem Wege lösen lassen. Es sind das

Attentat  
König Alfonso  
hofft von verber  
vor, ist in Mad  
König Sonntag  
Retiradenvertr  
einer Vollstän  
juristisch, f  
junge Mann  
Revolver eine  
Der König hat  
Zügel angue  
umzuwenden.  
Schuß ebenlo  
wurde sein P  
wurde ersch  
und rangen  
einen dritten  
einer Schym  
wollte ihn h  
ein. Mitten  
wurde er in  
schiff, er an  
namens Alce  
Marschallbun  
Außer dem  
Pierre Bad, an  
lehrer, verfa  
Zur vorher  
geliehen worden  
und andre bod

xrite colorchecker CLASSIC  
er Bar das Schul  
haben seiner Reg  
domet hat, aus  
Mitten soll in gr  
en. Die Hauptst  
ia, soll zu einer  
erstbaldig ausgef  
nung neuer öffent  
stabilisiert verhö  
besonders das  
F, dessen Gr  
es Krieges in Aus  
Bau soll nach dem  
den. Ferner ist  
Ausbau des Ge  
liche Leistungen  
der Abriege vor  
eines starken Auf  
Der Bar Ferdin  
bare Luftschiffe  
mehrere deutsche  
werden Aufträge er

leichstag.  
Berlin, 14. April.  
Debatte über die  
oder mit Recht her  
denen Debatten über  
Vorlagen, die zum  
nahmen, sich laun